

Im Alter wieder schön

Die Gelenke knacken, der Teint ist nicht mehr frisch, die betagte Rokoko-Kommode braucht Hilfe. Ein Fall für Gerlinde Huber, Restauratorin aus dem oberbayerischen Manching.

TEXT: ANGELIKA JAKOB FOTOS: JULIA ROTTER



„Gebogt“ heißt es in der Restauratoren-Sprache, wenn eine Schublade wie hier schön bauchig gerundet ist. Das Furnier aus Obstholzern und dunklem Nussbaum spielt mit feinen Schnörkeln.

Intarsien abgeplatzt, Griff zerbrochen, Schellack ermattet, Spalten im Furnier, Schubladen verklemmt: Die alte Kommode ist ganz schön mitgenommen, ein Erbstück seit Generationen, ein Schmuckstück in einem schönen alten Haus in München.

Jetzt ist die Kommode für kurze Zeit umgezogen, in eine Werkstatt.

Restauratorin Gerlinde Huber, 51, aus dem oberbayerischen Manching im Ilmtal erkennt in dem Möbel gleich eine ganze Geschichte: „Sie wurde um das Jahr 1740 aus französischem Nussbaum und verschiedenen Obsthölzern im überschwänglichen Rokokostil gebaut – das sehe ich an der Fertigungstechnik.“

Damals schwelgte man in größtmöglicher Prachtentfaltung. „Fassaden, Kirchen, Alltagsgegenstände, alles wurde reich geschmückt. Den Handwerkern war keine Mühe zu groß, wenn sie nur geschwungene Formen machen konnten. Füße, Schubladen, Deckplatte, nichts ist hier rechtwinklig. Und sie spielten mit Mustern und Farben, Maserungen und Glanz“, erzählt die Restauratorin.

DER LIPPENSTIFT MUSSTE WARTEN

All das wiederherzustellen und doch die Patina eines alten Möbelstücks zu erhalten ist Leidenschaft und Berufung der Schreinermeisterin und Restauratorin. Gemeinsam mit ihrem Mann Manfred, der sich um das Betriebswirtschaftliche kümmert und ihrem Sohn Daniel, 23, stemmt sie die Restaurierwerkstatt in der Nähe von Ingolstadt. „Der Daniel hat alles drauf. Handwerklich ist er genauso geschickt wie im Büro, wo er bei meinem Mann aushilft, wenn sein Studium – Betriebswirtschaft – ihm Zeit dazu lässt“, lobt die stolze Mama.

Wenn sie sich ein Möbel vornimmt, beginnt sie immer mit dem Wesentlichen, mit der Funktion: „Bei der Kommode sind es die Schubladen.“ Sie sollen leicht gleiten.

Dafür sägt die Restauratorin neue Streifleisten zurecht. „Auch für die Innereien nehme ich altes Holz, für ein historisches Möbel kann ich nichts Neues brauchen!“

Sie führt durch ihr Lager. Obsthölzer, Wurzelholz, Laub- und Nadelbäume warten hier als dicke Bretter oder feine Furniere

Gerlinde Huber erneuert die Schellackpolitur einer Schublade. Mit einem Ballen aus saugfähigen Stoffresten trägt sie den Schellack in vielen feinen Schichten auf.



STIL HIN, STIL HER. WONACH SCHAUT DIE RESTAURATORIN ALS ERSTES? „OB DIE SCHUBLÄDEN GEHEN.“

auf ihre Verwendung. Die Schrauben für die Leisten im Inneren der Kommode dürfen natürlich nicht verzinkt sein.

Man nahm damals Eisenschrauben, also hortet Gerlinde Huber einen Riesenrestposten an Eisenschrauben. „So viel kann ich in sieben Leben nicht verschrauben“, sagt sie und zieht eine aus Hunderten von Schubladen in ihrer Werkstatt auf.

„Alte Beschläge kaufe ich auch, wo immer ich sie kriege“, sagt sie. Die Leute hier kennen mich und bringen mir solche Dinge. Von dieser Kommode aber nehme ich den erhaltenen Griff und die Rosette als Muster

und lasse die fehlenden Beschläge anschließend beim Görtler gießen.“

Mit Holzdübeln, Knochenleim, Schleifpapier und Polierballen, mit Sägen, Hobeln und Zwingen konnte Gerlinde Huber schon als 17-Jährige so gut umgehen wie andere Mädchen mit Mascara und Lippenstift. Es machte ihr Spaß, in der Werkstatt ihres Vaters alte Möbel herzurichten.

Als sie dann die Lehre abgeschlossen hatte und in der Meisterschule ihre Schreinerklasse suchte, wies sie der Hausmeister ab: „Die Friseusen sind einen Stock höher.“ Die schüchterne junge Frau empfand ➤

SIE STREICHT EIN
LETZTES MAL ÜBER
DIE POLITUR. DA,
DIE UNEBENHEITEN!
SO MUSS ES SEIN.

Das Herz des Polierballens besteht aus sehr saugfähigen Fasern. Nach außen hin werden die Schichten immer weniger durchlässig. So lässt sich der Schellack-Fluss genau steuern.

das damals als Beleidigung. Heute sieht sie das gelassener, schließlich war sie damals bei den Schreinern das einzige Mädchen. Und was für eines: Schon mit 21 hielt sie ihren Meisterbrief in den Händen.

„Diese alten Stücke haben Seele“, sagt Gerlinde Huber. Und wenn sie leise auf die Kommode klopft, das Furnier abtastet und horcht, ob Hohlräume darunter sind, hat das was von einem Besuch beim Arzt.

Mit etwas Fantasie könnte man sich ausmalen, dass die Kommode eine Patientin ist, gleichsam eine etwas beleibte Dame aus der Zeit des Rokoko, und über ihre Befindlichkeit spricht. „Ach, Frau Doktor, mein Knochenleim ist spröde geworden.“ Oder sie raunt: „Ich bin schon ganz matt und abgeschabt, das muss der Schellack sein!“ Und: „Frau Doktor, rund um meine Deckplatte sind feine Risse im Furnier! Ich fürchte, ich werde langsam alt.“ So oder so ähnlich könnte die Kommode klagen.

THERAPIE GEGEN RISSE UND FUGEN

Jedenfalls greift ihre Ärztin, also die Restauratorin, tatsächlich zum Skalpell. Behutsam hebt sie mit dem wirklichen Skalpell ein Rechteck aus dem dunkleren Furnier an, das sich aufgewölbt hat.

Gerlinde Huber beginnt auch sogleich mit der Therapie. Sie hält es mit einem flachen Keil abgespreizt, lässt etwas warmen Leim in den Zwischenraum laufen, senkt das Furnier wieder ab, wischt überschüssigen Leim weg. Sie legt ein Stück glattes Holz darauf, in der Schreinersprache eine „Zulage“, und klemmt eine Zwinge an.

Gerlinde Huber zeigt, wie man Intarsien repariert oder erneuert. Das schadhafte Motiv, zum Beispiel einen Stern, schneidet sie aus und paust es durch, überträgt es auf ein Blatt Furnier und schneidet auch dieses mit dem Skalpell aus. In das Negativ, die Lücke, setzt sie den neuen Stern ein. Gängig sind auch Rauten, Rosetten, Blumen und Tiere.

Die eingesetzten Stücke ihrer Vorführ-Intarsie verklebt sie mit dem Hintergrundfurnier. Dafür legt sie Papierleimstreifen über das gesamte Werkstück. Die Intarsie setzt sie in die Lücke an der Kommode, in

Oben: Manche Intarsien arbeitet Gerlinde Huber aus verschiedenen-farbigen Furnieren nach. Für gerade Schnitte verwendet sie die Furniersäge, für Kurven, Ecken und Spitzen das Skalpell. Den Bleistift braucht sie zum Vorzeichnen.
Mit Keilen hebt die Restauratorin ein aufgewölbtes Stück Furnier an, um es mit Knochenleim neu zu befestigen.





Gerlinde Huber ist Glasermeisterin, Schreinermeisterin, Restauratorin. Rechts: Die Rokoko-Kommode , die sie innen und außen repariert hat, steht wieder zu Hause.



der das Motiv fehlt. Die mit den Papierstreifen behaftete Seite ist oben.

Sobald die Intarsie fest auf dem Möbel leimt, löst Gerlinde Huber die Leimstreifen mit viel Wasser und einem Naturschwämmchen vorsichtig ab. Weil alles trocknen muss, arbeitet sie immer an vielen verschiedenen Problemzonen gleichzeitig.

An der Kommode sind rund um die Deckplatte feine Risse zu sehen. „Das Hirnholz zieht sich durch Trocknung zusammen“, sagt die Restauratorin und setzt mit einer feinen Säge gleichmäßige Schnitte, dort, wo das Furnier defekt ist. In diese glatten Fugen leimt sie schmale Keile hinein. Sind die Massivholzplättchen festgetrocknet, sägt sie die überstehenden Enden ab und färbt sie mit Pigmenten ein.

Sind alle Risse, Fugen und Intarsien repariert, geht es ans Schleifen. Dabei achtet Gerlinde Huber darauf, dass sie nicht zu viel wegnimmt. Die Oberfläche soll nicht ganz glatt werden, das würde den alttümlichen Charme des Möbelstücks zerstören.

Sie fährt mit den Fingerspitzen über die reparierten Kanten und Flächen der alten Rokoko-Kommode. „Ich spüre die Uneben-

heiten. Auch die abgelagerte Patina ist noch da“, schwärmt sie, „das Teil würde sonst wie eine schlechte Replik wirken.“

Für die Schellackpolitur am Schluss braucht Gerlinde Huber noch einmal Kraft und Geduld. Mit dem Sekret der Lackschildlaus, dem Schellack, bringt sie die alte Kommode zum Schimmern.

FREUNDSCHAFT MIT DER ROKOKO-DAME

Um die Lösung schön gleichmäßig aufzutragen, nimmt Gerlinde Huber einen so genannten Ballen. Jeder Restaurator hat sein „Ballengeheimnis“.

Meisterin Huber verrät immerhin so viel: „Mein Ballen ist wie eine Zwiebel aufgebaut. Sechs bis sieben verschiedene Materialien stecken ineinander, sie sind unterschiedlich saugfähig. Der innerste Stoff nimmt besonders viel Schellack auf, dort gieße ich einen kleinen Vorrat hinein. Der Schellack dringt dann langsam durch die verschiedenen Schichten des Ballens nach außen.“

In kreisenden Bewegungen mit nicht zu viel Druck führt sie den Ballen über die Oberflächen. Sie muss ständig in Bewegung

bleiben. Wenn der Ballen beginnt, etwas zu bremsen, hört sie auf und füllt Politur ins Innere des Ballens nach. „10 bis 15 Schichten trage ich dünn auf, mit Trocknungszeiten schaffe ich zwei am Tag.“

Gerlinde Huber und die Kommode: Die Restauratorin hat sie so oft angefasst, nach Hölzern und Furnieren gesucht, sie so viele Male mit Schellack eingerieben – da hat sie so etwas wie Freundschaft geschlossen mit der rundlichen Dame aus dem Rokoko. Bevor die Kommode die Werkstatt verlässt, streichelt Gerlinde Huber sie ein letztes Mal. Die Restauratorin spürt unter ihrer Hand die Politur, die leichten Unebenheiten darunter, das verschlungene Gewölk des Wurzelholzes und den gewölbten Bauch der Schubladen. Sie zieht sie noch einmal auf und freut sich daran, dass sogar die leuchtend blaue Tapete im Inneren die Jahrhunderte überdauert hat. Die Kommode strahlt wieder nach dieser Frischekur. ☙

*** Restauratorin Gerlinde Huber**
Mitterstraße 12, 85077 Manching,
Tel.: 08459/13 99. www.antik-glas-huber.com